

Jasmin Baur

# **Entführt und verkauft**

Band 2

Dark Reverse Harem

Entführt und verkauft  
Band 2 der Reihe

4. Auflage

© 2023 Jasmin Baur

Coverdesign: Jennifer Schattmaier /  
schattmaier-design.com

Charakterkarten: Coverhexe (Alannah Kottenstede)  
(Alle Charakter-Illustrationen wurden unter Einsatz künstlicher Intelligenz erstellt)

Lektorat: gylgamesh2satyagraha

Bestellung und Vertrieb:  
Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN 978-3-98942-327-5

Jasmin Baur  
c/o WirFinden.Es  
Naß und Hellie GbR  
Kirchgasse 19  
65817 Eppstein  
www.missjbaur.com

Alle Rechte an Text und Bildern vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischenervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen oder Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile

## TRIGGERWARNUNG

**Dieser Roman ist keine Liebesgeschichte!**

Die Inhalte dieser Geschichte sind nicht für Minderjährige geeignet und richten sich ausschließlich an erwachsene Leser mit starken Nerven. Mit dieser Geschichte verherrliche oder romantisiere ich keinesfalls sexuellen Missbrauch und Gewalt!

Dies ist ein rein fiktiver Roman, der weder eine Moral noch ein Weltbild darbieten soll!

Alle Handlungen und Personen  
in diesem Buch sind frei erfunden.

Einzelne Kapitel enthalten Entführung, grafisch beschriebene sexuelle Gewalt, Missbrauch, anal, grafisch beschriebene Gewalt, besitzergreifendes Verhalten, Drogenmissbrauch, Alkoholkonsum, Mord, Waffen, Folter, Erniedrigung, Demütigung, erzwungene Orgasmen, Depression, Atemreduktion, Angstzustände.

Wenn dich diese Themen triggern, bitte ich dich ausdrücklich, dieses Buch nicht zu lesen.

Bitte denke daran, dass ich dich ausführlich gewarnt habe. Nichts in dieser Geschichte entspricht der Wahrheit.



Maya

## PROLOG

Panik flutet meinen Körper. Mein Atem geht viel zu hektisch und mein Herz pocht wie wild in meiner Brust. Vor Angst sind meine Knie ganz weich und meine Hände zittern. Wie erstarrt stehe ich inmitten des Bürozimmers und beobachte Leon von Arentin, den Multimilliardär, der mich vor wenigen Stunden gekauft hat, wie er Finn, einem meiner Entführer, einen ziemlich langen Schürhaken überreicht. Das Ding erinnert an ein Brandeisen wie man es aus der Viehzucht kennt, denn am Ende des Schürhakens befindet sich ein ineinander geschwungenes 'A' – die Initiale meines Besitzers.

Vor mehreren Wochen wurde ich von Iven und seinen Komplizen Finn und Milan entführt. Stück für Stück zerbrochen und zu einer Sexsklavin geformt. Doch das Schlimmste an der Gefangenschaft der letzten Wochen ist, dass ich mittlerweile ihren Spielchen nicht abgeneigt bin. Mein Körper reagiert mit Lust und ich spüre Gefühle, die ich eigentlich gar nicht empfinden möchte.

Mein Leben sollte ursprünglich mit einer Jagd durch die Wälder enden. Völlig nackt hätte ich von der Elite missbraucht und zu Tode gefoltert werden sollen. Doch Leon von Arentin fand Gefallen an mir und meiner temperamentvollen Art und wollte mich zu seinem persönlichen Vergnügen. Dafür bezahlte er knapp eine halbe Million an meine Entführer.

Mittlerweile läuft Leon zurück zu mir, derweil verharre ich wie eingefroren an derselben Stelle. Zärtlich haucht er mir

einen Kuss auf die Stirn, ich spüre die Wärme seiner weichen Lippen, die mir ein Gefühl von Sicherheit geben. Doch das ist alles nur Schein. Ich weiß genau, welche Brutalität sich hinter diesem Mann verbirgt, dafür hat er letzte Nacht gesorgt. Zur Strafe für mein Fehlverhalten hat er mich wundgefickt, daran erinnert mich jeder Schritt. Doch selbst das Sitzen ist mir kaum möglich durch die unzähligen blutroten Striemen an meinem Hintern. An die zahlreichen Blutergüsse an meinem Bauchbereich will ich erst gar nicht denken. Jede noch so kleine Berührung an dieser Stelle ist die pure Hölle.

Es ist nicht so, als wäre dieser Mann abstoßend. Ganz im Gegenteil. Er ist einer der attraktivsten Männer, der mir jemals begegnet ist. Jeder Zentimeter seines Körpers ist einfach perfekt, nicht der kleinste Makel. Er ist groß und gut gebaut. Seine Schultern sind breit und sein Rücken bildet ein perfektes V. Sündhaft schöne geschwungene Lippen, die unvergleichlich küssen. Seine Gesichtszüge sind hart und markant. Sein schwarzes Haar ist perfekt gestylt, lediglich ein paar einzelne Haarsträhnen fallen ihm locker ins Gesicht. Jedoch spielt er nicht nach gewöhnlichen Regeln. Leon von Arentin ist adliger Abstammung und laut meinen Entführern mit seinen neununddreißig Jahren der jüngste Bruder einer Familie, der enge Verbindungen zur Mafia pflegen soll.

Das Knistern des Kaminfeuers lässt mich aus meiner sentimentalischen Stimmung aufschrecken, als Finn das Eisen in das Kaminfeuer hält. Sein Blick ist dumpf und doch liegt in seinen bernsteinfarbenen Augen so etwas wie Mitleid als sich unsere Blicke treffen. Und genau das bereitet mir unglaubliche Angst. Wenn ein Sadist wie Finn, dem es Freude bereitet, eine Frau zu quälen, Mitleid mit mir hat. Stumme Tränen rinnen über meine

Wangen, meine Stimme ist belegt vor Angst als ich Leon frage: „Bitte?! Was habt ihr mit mir vor?“

„Du wirst nun ein Zeichen dafür bekommen, dass du allein mir gehörst“, ertönt die charmante Stimme des Teufels in Menschengestalt direkt an meinem Ohr. Leon, mein Besitzer, umrundet mich wie ein Raubtier, bis er dicht hinter mir steht, dann lässt er seine Hand zärtlich meine Wirbelsäule entlang gleiten. Eine Gänsehaut zieht über meinen Körper, als er mir einen Kuss auf das Schulterblatt haucht und mit dieser ruhigen Stimme weiterspricht: „Zukünftig werde ich dich überall finden und jeder wird sehen, dass du mein Eigentum bist.“

Sowie er die Worte ausspricht, fahren seine Fingerspitzen sanft über meinen Nacken. Finn hatte mir ein Narkosemittel verabreicht und mir genau an dieser Stelle, an der mich Leons Finger berühren, einfach wie einem Hund einen Chip in den Nacken implantiert, während ich betäubt war. Panisch beobachte ich, wie die Spitze des Brandeisens im Kaminfeuer immer stärker zu glühen anfängt. Als wüsste Leon, dass ich jeden Moment zusammenbreche, schließt er behutsam seine Arme von hinten um mich. Mein ganzer Körper kribbelt durch seine Nähe. Ich verachte mich dafür, dass ich die Wärme, die von ihm ausgeht, genieße. Nach allem, was er mir angetan hat.

„Bitte! Ich gehöre dir! Du musst das nicht tun! Ich würde niemals wieder weglaufen!“, flehe ich und schluchze mehrfach auf. Vorsichtig winde ich mich in Leons Armen, um in seine kühlen eisblauen Augen zu sehen. Doch Leon ist immun gegen mein Flehen. Er ergötzt sich an meiner Angst und genießt meine Qualen. Er haucht mir erneut einen warmen Kuss auf die Stirn und sagt ruhig, aber bestimmend: „Es wird nicht lange wehtun!“

„Bitte... bitte... bitte Leon!“, wimmere ich und schüttele immer wieder hastig meinen Kopf. Meine zitternden Finger krallen sich in sein Hemd und ich schluchze auf: „Bitte tu mir das nicht an!“

„Es ist so weit!“, kündigt Finn an und zieht das Brandeisen aus dem Feuer. Es ist so heiß, dass es glüht und knallrot leuchtet. Völlig emotionslos schreitet Finn auf mich zu, wodurch ich verängstigt rückwärtslaufe. Todesangst. In jedem meiner Glieder. Meine Herzfrequenz schießt in die Höhe und Adrenalin durchströmt meinen Körper. Tränen voller Verzweiflung rinne mir über die Wangen und vor Angst bettele ich weiter: „Bitte, Leon, ich flehe dich an!“

„Es wird gleich vorbei sein. Komm in meine Arme, Maya!“ Seine Stimme ist sanft wie Seide. Leon hält mir seine Hand entgegen, doch ich weiche panisch noch einen weiteren Schritt rückwärts. Nicht dass es mir nur in geringster Weise helfen könnte. Leon trainiert intensiv Kampfsport und kann aufgrund seiner Statur problemlos einen kräftigen Mann bewältigen. Ich habe keine Chance, wenn er seine volle Kraft einsetzt.

Angsterfüllt laufe ich so lange rückwärts, bis mein Rücken die Tür des Bürozimmers berührt. Meine Hand legt sich auf die Türklinke und sofort kommt es mahnend von Leon: „Tu das nicht, Liebes!“ Er hat diesen drohenden Unterton, der mir eine schieß Angst bereitet. So sehr ich es will, traue ich mich nicht, die Klinke nach unten zu drücken. Dafür hat Leon gesorgt, als er mir bei meinem letzten Fluchtversuch gnadenlos ein Messer in die Wade gerammt hat. Allein weil die Wunde mich am Rennen hindern würde, traue ich mich nicht loszurennen und beginne noch mehr zu heulen. Mein innerlicher Konflikt bringt mich um den Verstand.

„Soll ich sie festhalten?“, will Finn wissen und hält dabei noch immer das glühende Brandeisen in der Hand. Leon sieht jedoch unbeeindruckt zu ihm und erwidert gelassen: „Nein, das ist nicht nötig. Ich mag es, wenn Maya kämpft und denkt, sie hätte eine Chance. Es gefällt mir, den Konflikt in ihren Augen zu sehen. Sie kann ihren Drang zur Rebellion nicht einfach unterdrücken. Es ist ihr Fluchtinstinkt, gepaart mit ihrem Temperament, das sie so besonders macht.“

Da ich immer noch regungslos an der Türe stehe und keine Anstalten mache mich zu bewegen, kommt es warnend von Leon: „Maya!“ Doch es ist mir völlig egal. Auf gar keinen Fall will ich gebrandmarkt werden. Also bleibe ich wie zitternd und heulend einfach stehen und bewege mich nicht. Jedoch ist Leon alles andere als geduldig, sodass dieses Mal seine zornige Stimme durch die Wände hallt: „Möchtest du, dass ich dich an die Regeln erinnere?“ Verneinend schüttele ich den Kopf und flehe und schluchze erneut: „BITTE! Bitte tu mir das nicht an!“

„Auf die Knie!“, fordert er eiskalt. Da ist sie wieder, diese Dunkelheit in seiner Stimme, dass mich der eigenartige Drang überkommt, mich ihm zu unterwerfen. Ich verstehe es selbst nicht, warum dieser Mann so eine enorme Autorität auf mich auswirkt. Dabei wird er mir mit diesem Zeichen mein letztes bisschen Selbstbestimmung nehmen. Jedoch scheint seine Geduld offenbar am Ende, sodass ich tränenüberströmt seinem Befehl nachkomme. Ich knie mich vor ihm und vergrabe mein Gesicht an seinem Oberschenkel und kralle meine Finger in sein Hemd. Liebevoll streichelt er mir über die Wange, ehe er mein Haar mit den Fingern umfasst, um es mir zur Seite zu streifen, damit er mein Schulterblatt freilegt.

„Du lernst schnell“, lobt er mich mit sanfter Stimme und nickt anschließend Finn zu. Mein Griff in seinem Hemd

verstärkt sich und ich beiße fest die Zähne zusammen. Vor Angst atme ich viel zu schnell, außerdem hebt und senkt sich mein Brustkorb unkontrolliert. Und plötzlich trifft das glühende Eisen auf meine Haut, sodass ich aus Leibeskräften schreie. Vor Schmerz habe ich das Gefühl, ohnmächtig zu werden, doch ist es mir leider nicht vergönnt, im tiefen Schwarz zu versinken. Der Geruch von meinem verbrannten Fleisch liegt in der Luft und lässt die Übelkeit in mir aufsteigen. Mit einem Schlag wird mir klar, was es bedeutet, Leon von Arentins Eigentum zu sein.



Maya & Leon

## K A P I T E L 1

### *Die Ankunft*

#### *Einen Tag zuvor*

Finsternis. Da ist nichts als Finsternis, die mich umgibt. Nur langsam komme ich wieder zu mir, bin jedoch völlig orientierungslos. Meine Tränen durchnässen die Augenbinde, die mir jegliche Sicht verwehrt. Ich spüre lähmende Angst und Unsicherheit in jedem meiner Glieder. Ich möchte schreien, doch ich kann nicht. Der Knebel in meinem Mund verhindert, dass auch nur der geringste Laut meine Lippen verlässt.

Vergeblich reiße ich an meinen hinter dem Rücken gefesselten Händen, doch die Seile schneiden lediglich tiefer in meine Haut. Das kurze Kleid, das ich trage, ist verrutscht. Meine Brüste fallen beinahe aus dem Ausschnitt und ein Teil meiner Kehrseite schaut heraus. Da ich nicht einmal Unterwäsche trage, fühle ich mich noch viel verletzlicher, als ich es ohnehin schon bin.

Motorgeräusche brummen in meinen Ohren und ich spüre wie das Auto, in dem ich mich befinde, scharf abbiegt. Es fühlt sich an, als wären wir von einer Landstraße auf einen Waldweg abgebogen. Ich kann das Ruckeln durch den Schotter spüren.

Ein leicht herber, männlicher Geruch steigt mir erneut in die Nase. Eine Mischung aus Moschus und Zimt. Ob ich will oder nicht, liege ich noch immer gefesselt und geknebelt in den Armen meines Besitzers. Mein ganzer Körper verkrampt sich, als seine warmen Fingerspitzen vorsichtig

über meine kalte Haut gleiten, bevor sie an meinem Nacken verweilen und er mich sachte zu kraulen beginnt.

„Wir sind schon bald zuhause, mein Engel“, ertönt die tiefe Stimme meines Käufers. Schwer atme ich gegen den Stoff aus, doch dieser erstickt jeden Laut. Er legt seine Hand auf meine Wange und streichelt mich sanft. Oh ja, so sanft, dass mir ein Angstschauer über den Rücken läuft. Denn ich weiß nur zu gut, wozu Leon von Arentin wirklich fähig ist. Jener Mann mit den wohl eisblauesten und gleichzeitig anziehendsten Augen, in die ich jemals gesehen habe. Dieser Mann ist pure Perfektion. Doch er fragt nicht nach Erlaubnis, zögert nicht, sondern nimmt sich einfach, was er will.

Das Auto kommt ruckartig zum Stehen und ich höre, wie der Fahrer aussteigt. Anschließend vernehme ich, wie die Autotür neben uns geöffnet wird und spüre die Kälte auf meiner Haut. „Wir sind da, Herr von Arentin. Soll ich Ihnen die Dame abnehmen?“

„Nein. Ich kümmere mich selbst um sie.“ Vorsichtig legen sich seine starken Arme unter meinen Rücken, dann hebt er mich mit einem Ruck hoch. Ich bin völlig hilflos mit meinen gefesselten Händen und spüre lediglich, wie ich irgendwo hingetragen werde. Dabei fühle ich Eiseskälte und wie zarte Schneeflocken auf meine Haut fallen.

„Herr von Arentin, ich habe das Zimmer der Dame bereit gemacht und in ihrem Büro das Kaminfeuer geschürt“, vernehme ich eine weibliche und zugleich kratzige Stimme einer Frau. Vermutlich mittleren Alters. Vor Schock bin ich regungslos. Diese Frau wundert sich nicht einmal darüber, dass der Herr des Hauses eine offensichtlich gefesselte, geknebelte, womöglich entführte Frau auf seinen Armen

trägt. Kurz darauf höre ich, wie ihr Leon sanft antwortet: „Vielen Dank, Amalia. Ich wünsche heute nicht mehr gestört zu werden!“

„Wie Sie wünschen, Herr von Arentin“, ist das letzte, was ich höre. Dann wird es erneut ruhig um mich. Wieder atme ich frustriert gegen den Knebel aus und spüre, wie weitere meiner Tränen den Stoff der Augenbinde durchnässen. Mein Kopf kann die Geschehnisse der letzten Stunden noch immer nicht verarbeiten. Zusätzlich bin ich durch das Narkosemittel immer noch leicht benommen.

Wärme strahlt mir entgegen, dabei verrät mir das Schaukeln und Leons tiefere Atmung, dass er mich die Treppen hoch ins Obergeschoß trägt. Er läuft noch ein paar Schritte, bis mir Hitze entgegenprallt und er zum Stehen kommt.

„Kannst du stehen?“, fragt er mich und ich nicke. Ganz vorsichtig lässt er mich hinunter auf meine wackeligen Füße. Noch immer pulsiert durch die Stichverletzung meine Wade. Die Schmerzen sind die pure Hölle als ich meinen Fuß belaste. Er löst den Knebel aus meinem Mund und auch die restlichen Fesseln. Zu guter Letzt nimmt er mir die Augenbinde ab. Der Raum wird nur von Kaminfeuer erhellt und dennoch kneife ich meine Augen fest zusammen. Es ist so hell, dass meine Augen eine Zeit lang brauchen, um sich an das Licht zu gewöhnen.

Vor uns erstreckt sich ein riesengroßes Zimmer. Auf der rechten Seite brennt angenehmes Kaminfeuer. In der Mitte des Raumes befindet sich ein riesengroßes Fenster. Davor ein Schreibtisch aus massivem Holz. Alles ist so überdimensional groß, wirkt erdrückend. Man sieht schon allein an der gehobenen luxuriösen Einrichtung, wie stinkreich dieser Mann sein muss. Während ich meine Umgebung neugierig

begutachte und dabei stocksteif stehen bleibe, zieht Leon sein Sakko aus und läuft zu seinem Schreibtisch. Er hängt das Sakko über die Stuhllehne und nimmt anschließend elegant hinter dem großen, massiven Holzschreibtisch Platz.

Er greift zu der Wasserflasche auf seinem Tisch und reicht mir diese. Ohne zu zögern, nehme ich die Flasche entgegen und trinke mehrere Schlücke daraus. Durch die Nachwirkung des Betäubungsmittels ist mein Mund staubtrocken. Eins habe ich in den vergangenen Wochen gelernt. Das Wasser ist nicht vergiftet. Für das, was diese Männer mit mir vorhaben, wollen sie mich bei vollem Bewusstsein. Er selbst schenkt sich Whisky in ein Glas und lässt mich dabei dennoch nicht aus den Augen. „Ich möchte, dass du mir etwas über dich erzählst!“

Unsicher blicke ich ihn an, während ich ihm die Wasserflasche zurückgebe. Er schüchtert mich ein und seine Präsenz erdrückt mich. Um den gewaltigen Kloß in meinem Hals loszuwerden, schlucke ich und sammle mich, soweit ich dazu im Stande bin.

„Mein Name ist Maya... Maya Nowak. Ich komme aus Karlsruhe, bin vierunddreißig Jahre alt und habe bei meinem Lebensgefährten in seinem Juweliergeschäft gearbeitet... Bis ich vor mehreren Wochen von Iven, Milan und Finn entführt wurde“, stottere ich und zittere dabei wie Espenlaub. Da er mich abwartend ansieht, erzähle ich weiter: „Ich bin eine Einzelgängerin und habe nicht viele Freunde. Meistens treibe ich Sport oder gehe Laufen. Außerdem lese ich gerne.“

„Das war sehr gut, meine Schöne!“, meint er zufrieden. Er sieht wirklich aus, als wäre er von meiner Kooperation angetan und irgendwie positiv überrascht. Jedoch scheint er noch lange nicht mit den Fragen fertig zu sein, denn sein

Blick wird eine Spur dunkler. „Doch mich interessiert eine Frage ganz besonders. Maya, auf was stehst du im Bett?“